

Hauptpastor Dr. Jens-Martin Kruse

Predigt über Joh 20,11-18 am Ostersonntag (20. April 2025) in der Hauptkirche St. Petri

„Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus.“
Amen.

I.

Maria Magdalena bleibt. Mit dieser unerwarteten Entscheidung, liebe Gemeinde, setzt die Ostergeschichte des Johannes ein. *„Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte“* (v. 11a). Die anderen Jünger waren gegangen, nachdem sie gesehen hatten, dass das Grab leer und der Leichnam Jesu nicht da war. *„Denn“* – so erzählt der Evangelist – *„sie verstanden die Schrift noch nicht, dass er von den Toten auferstehen müsste“* (v. 9). Auch Maria versteht nicht. Doch im Unterschied zu den Jüngern bleibt sie. Maria harrt vor dem Grab aus und weint. Bis auch sie wie die anderen vom Grab weggehen würde, ausgeweint, allein. So wäre es zu erwarten gewesen. Und das hätte das Ende dieser Geschichte bedeutet. Aber Ostern erzählt nicht von einem Ende, sondern von einem Anfang. Vom Anfang neuen Lebens, das möglich wird, weil Gott bleibt. Trotz all der Bosheit, zu der Menschen fähig sind und die ihn selbst in der Kreuzigung Jesu getroffen hat, bleibt Gott uns Menschen treu und greift an Ostern so in den Laufe der Dinge ein, dass aus Wegen, die am Grab zu enden schienen, Wege werden, die in ein neues Leben führen.

II.

Maria Magdalena bleibt. Sie steht weinend vor dem Grab und dann – so erzählt Johannes – *„beugt sie sich in das Grab hinein und sieht zwei Engel in weißen Gewändern sitzen“* (v. 11.12a), die sie fragen: *„Frau, was weinst du?“* (v. 13a) Maria lässt sich ansprechen und spricht aus, was sie bedrückt: *„Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben“* (v. 13). Maria ist tief erschüttert, weil Jesus tot ist. Und weil nun auch noch jemand seinen Leichnam gestohlen hat. Mit der Leere des Grabes will Maria sich nicht abfinden und sucht den Toten. Die Engel sind für sie in diesem Moment nicht wirklich hilfreich. Sie wendet sich von ihnen ab, um weiter nach dem Toten zu suchen, und sieht einen Menschen. Zwischen beiden beginnt ein Dialog: *„Und Maria sieht Jesus stehen und weiß nicht, dass es Jesus ist. Spricht Jesus zu ihr: Frau, was weinst du? Wen suchst du? Sie meint,*

es sei der Gärtner, und spricht zu ihm: Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir: Wo hast du ihn hingelegt? Dann will ich ihn holen“ (v. 14.15) Nur eine kurze Information möchte Maria also. Sie bittet nicht um Hilfe. Sie wird es schon allein schaffen, Jesu Leichnam wieder in sein Grab zu bringen. Dann wäre sie in ihrer Trauer doch schon ein wenig getröstet. Doch es kommt anders. Vollkommen und wunderbar anders.

III.

Maria Magdalena *„sieht Jesus stehen und weiß nicht, dass es Jesus ist (v. 14).“* Dieser Hinweis ist besonders wichtig. Er hält beides zusammen: die Welt der Tatsachen, die unser Leben prägt, und zugleich die Gegenwart des Auferweckten mitten in unserer Wirklichkeit. Jesus ist da. Er steht unmittelbar vor Maria. Aber Jesus ist nicht „wieder da“, als wäre nichts gewesen. Deshalb kann Maria ihn nicht erkennen. *Aber* – und damit gelangen wir in die Mitte von Ostern - Jesus vermag Menschen die Augen zu öffnen, so dass sie sehen können, was sie nicht gesehen haben, und erkennen, wer da in Wahrheit vor ihnen steht. Das geschieht in unserer Geschichte auf ebenso einfache wie wunderbare Weise. Jesus spricht nur *ein* Wort. Er nennt sie bei ihrem Namen: *„Maria!“ (v. 16)* Das Wort Jesu vollbringt das Wunder. Das Wort Jesu erreicht Maria Magdalena in ihrem Innersten und sie erkennt: Jesus ist nicht tot, wie sie dachte. Nein. Er lebt. Und das löst die entscheidende Wende aus. *„Da wandte sie sich um und spricht zu ihm auf Hebräisch: Rabbuni!, das heißt Meister! (v. 16).*

Welch Seligkeit liegt in diesem Augenblick! Urszene des Glaubens. Urszene der Kirche. Zwei Worte nur. Wort und Antwort. Jesus spricht und Maria antwortet mit ihrem Glauben, weil sie sich von Gott angeredet weiß. Wo Maria bis dahin die Welt zu Ende zu sein schien, erlebt sie den Anfang eines neuen Lebens. Auf diese überraschende Wende läuft an Ostern alles zu. Wie der Stein vom Grab gewälzt wird, so werden an Ostern menschliche Erfahrungen umgewälzt. Aus Abschiedsgeschichten werden Aufbruchsgeschichten. Aus Geschichten vom Sterben werden Geschichten vom Leben. Es ist Ostern geworden, liebe Gemeinde. Weil Gott bleibt und die Verhältnisse in dieser Welt zu unseren Gunsten neu geordnet hat, deshalb feiern wir auch in diesen so herausfordernden Zeiten Ostern - stiller und nachdenklicher und doch zuversichtlich und mit Freude!

IV.

Zu dem neuen Leben, das durch Ostern entsteht, gehören zwei weitere Einsichten. Zunächst: Ostern ist nicht die Reset-Taste. Auferstehung heißt nicht, dass Jesus einfach wieder genau so

da ist, wie vor dem Tod am Kreuz. Ostern geschieht etwas vollkommen Neues. Gott hat im Kampf mit den Mächten des Todes, die diese Welt im Griff haben, den Sieg errungen. Darum ist an diesem Morgen nichts noch so, wie es vorher einmal war. Es geht anders weiter. Nicht nur für Jesus selber, sondern auch für die, die zu ihm gehören. Jesus ist zu einem Leben auferweckt, das den Tod nicht mehr vor sich, sondern ein für alle Mal hinter sich gelassen hat. Deshalb lässt er sich nicht festhalten. „*Noli me tangere – Rühre mich nicht an!*“ (v. 17), sagt Jesus zu Maria. Nicht um Berührung zu verhindern, sondern um der Liebe eine neue Richtung zu geben: „*Geh aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott*“ (v. 17).“ Die Begegnung mit dem Auferstandenen setzt in Bewegung. Das ist die zweite Einsicht, die mit Ostern verbunden ist. Der Schatz der Ostererfahrung kann nicht in der eigenen Herzenskammer verschlossen werden. Das Evangelium ist eine frohe Botschaft, die mitgeteilt, sprich: mit anderen geteilt werden will. Im Weitergeben wird die Auferstehung in Maria Magdalena lebendig. So bricht sie auf, geht zu den Jüngern Jesu und verkündigt ihnen: „*ich habe den Herrn gesehen und das hat er zu mir gesagt*“ (v. 18). Maria Magdalena, die angesichts des leeren Grabes am Ende ihrer Möglichkeiten war, wird so zur ersten Zeugin der Osterbotschaft. In Bewegung gesetzt durch die Gewissheit, dass Jesus von den Toten auferstanden ist und dass deshalb die Hoffnung berechtigt ist, dass die Verhältnisse in dieser Welt sich ändern lassen und nicht alles beim Alten bleiben muss, sondern eine andere Zukunft möglich ist.

V.

Ostern macht den Unterschied. Der Glaube an die Auferstehung Jesu eröffnet uns die Möglichkeit, mitten in dieser Welt mit dem Leben neu anzufangen. Gewiss mag es angesichts der gewaltigen Umwälzungen und des vielfältigen Durcheinanders gegenwärtig nahe liegen, sich furchtsam in die eigenen vier Wände zurückzuziehen oder möglichst unauffällig in der Menge 'mitzuschwimmen' in der Hoffnung nicht aufzufallen. Wir Christen, liebe Gemeinde, sind jedoch von Gott zu einem anderen Leben berufen. Als österliche Menschen sind wir befähigt, mitten in dieser alten Welt die Wirklichkeit des neuen Lebens und das heißt: den Anfang vom Ende des Todes zu leben. Wie das aussehen kann, wenn wir an Gottes Liebe Maß nehmen und anfangen, als österliche Menschen die Welt zu gestalten? Von Maria Magdalena, der ersten Osterzeugin, lässt sich für diesen Lebensstil viel lernen. Drei wichtige Stichworte sind: Bleiben. Hören. Gehen.

Maria bleibt. Alles hätte dafür gesprochen, vom leeren Grab wegzulaufen und damit die Geschichte Jesu hinter sich zu lassen. Aber Maria bleibt. Das ist mutig. Oft ist es viel einfacher zu gehen als zu bleiben. Es kostet viel mehr Kraft, in einer Beziehung, in einer Partnerschaft, einer Ehe zu bleiben als zu gehen, wenn es Unstimmigkeiten gibt. Es ist oft viel leichter sich vom Glauben, von der Kirche abzuwenden als dran zu bleiben, wenn einem eine Äußerung oder ein Projekt nicht gefällt. Es ist mutig an Werten wie Anstand, Ehrlichkeit, Respekt vor anderen, Demokratie und Freiheit in Vielfalt festzuhalten, wo die Mächtigen dieser Welt ihre Verachtung dieser Werte offen und unverblümt zum Ausdruck bringen. „Zu bleiben“ bedeutet dabei nicht, dass alles beim Alten bleibt oder das unerträgliche Zuständen ausgehalten werden müssen. Aber von Maria Magdalena lässt sich lernen, dass es im Leben Situationen gibt, wo „Bleiben“ keine Schwäche, sondern eine mutige Entscheidung darstellt, die dem Leben dient, auch wenn dies zunächst nicht absehbar ist.

Das zweite Kennzeichen eines österlichen Lebensstils besteht darin, dass Maria hört. Sie bleibt eben nicht bei sich, eingeschlossen in den eigenen Sorgen, sondern sie ist offen, aufmerksam und ansprechbar. Als Jesus sie beim Namen nennt, denkt sie nicht einen Moment: 'Ist das eine Täuschung? Woher kennt der Gärtner meinen Namen? Wie kann ein Toter lebendig sein?' Nicht einen Moment stellt Maria solche Fragen. Nicht einen Moment stellt sie die neue Wirklichkeit in Frage, bleibt bei dem stehen was menschenmöglich ist. Nein. Maria glaubt dem, was sie hört, und gewinnt so das Fundament für ein neues, von Grund auf verändertes Leben.

Und so lautet das dritte Kennzeichen eines österlichen Lebensstils: Maria geht. Das ist im wahrsten Sinne des Wortes wegweisend: Maria bleibt nicht stehen in einem bloßen Staunen über ihre Begegnung mit dem Auferstandenen. Sie bricht auf und lässt das leere Grab hinter sich. Dabei irrt sich nicht irgendwie durch die Welt, sondern sie hat einen Auftrag und ein Ziel: Sie geht zu den Jüngern Jesu, um ihnen von ihrer Begegnung mit dem Auferstandenen zu erzählen. Das ist entscheidend wichtig: Die Osterbotschaft ist etwas so Kostbares und so Lebensdienliches, das unbedingt weitergeben werden will. Deshalb sind Aufbruch, Unterwegssein und Hinwendung zu den Menschen Grundkennzeichen der Kirche Jesu. Es ist ein übler Missstand, wenn die Weitergabe bei uns zum Stillstand kommt – sei es, weil wir uns als immer kleiner werdende Glaubensschar resigniert hinter Kirchenmauern zurückgezogen haben. Sei es weil wir uns nicht mehr trauen, anderen von unserem Glauben zu erzählen. Die Ostererfahrung von Maria Magdalena erinnert uns daran: Wir sind nur da eine lebendige Kirche, wo wir die frohe Botschaft ausbreiten und sie zu den Menschen bringen. Das ist ein

Herzensanliegen des Glaubens, das sich nicht an andere delegieren lässt. Jede und jeder hat mit den eigenen Mitteln und Möglichkeiten dazu beizutragen, dass die Menschen erfahren: Gott bleibt und hat an Ostern die Welt neu geordnet. Alles Entscheidende ist geschehen. Der Tod hat verloren und das Leben den Sieg davon getragen hat. Deshalb können wir aufstehen zum Leben und zuversichtlich und tatkräftig die Verhältnisse in dieser Welt zum Wohl der Schwachen, der Einsamen und Fremden gestalten. Denn es stimmt und ist wahr: „*Der Herr ist auferstanden. Er ist wahrhaftig auferstanden!*“ Darum Ihnen allen von Herzen: Frohe und gesegnete Ostern!

Amen.

„Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.“ Amen.